

Netz ist Trumpf

Autor(en): **Háklár, Imre**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 19

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

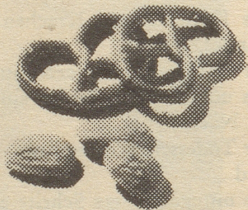
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«... wie im letzten Militärdienst. Wo jetzt das Gläschen Jsotta steht, war unsere Stellung. Diese Mandel markiert die Brücke.»





GARTEN-HOTEL WINTERTHUR

Haus ersten Ranges
 Stadtrestaurant - Rest. Français

Bar - Konferenzzimmer - Bankettsaal

Alle Zimmer mit Bad, Klimakonvektoren, Radio und Telephon. Priv. Parkplatz, eigene Garagen

G. Sommer-Bussmann
 Tel. (052) 6 22 31 - Telex 52 868

Oberblöterler sind? Sie haben ganz recht, mich ärgern solche Kunden auch. Aber gestern hat mich einer entwaftet. Zwar brätelte gerade das Abendessen auf dem Herd, doch die unbekannte Stimme sagte so nett, so tief rollend und bieder: «Jää – i wott doch Sängeli-Sami», daß ich voll geradezu freundlicher Gefühle erklärte, dann habe er wohl falsch eingestellt. Da kam ich schön an!

«Was ächt – falsch ygschtellt!» tönte es ent-rüstet zurück, «i ha mi Sach scho rächt gmacht, aber diir syt drypfuderet!» Gegen so viel unerschütterliches männliches Ueberlegenheitsgefühl wagte ich nicht anzukämpfen und schlug deshalb diplomatisch vor, er solle die Nummer noch einmal einstellen.

«Ja, das würden i jetz müesse», grollte er. «Aber de machit mer de nid wider alls düre- nand!»

Ich versprach das gefügig, und da ein zweiter Anruf ausblieb, erzählt Sängeli-Samis Freund jetzt wohl voll Behagen seinen Verwandten und Bekannten, wie er einem vorwitzigen Weibervolk das Drypfudere abgewöhnt habe. Marie

Liebstes Bethli!

Am letzten Abstimmungssonntag, als mein herzallerliebster Anteil an den 54,9 Prozen-ten stimmender Männlichkeit interessiert in den Lautsprecher kroch, um die ersten Re- sultate der Abstimmung zu erfahren, fiel mein etwas gelangweilter Blick auf folgende sinnige Stelle des Radioprogramms:

- 17.30 Die ersten Resultate der eidgenössischen Abstimmung.
- 17.40 Italienische Kammermusik und Lieder. Ausführende: Das Wiener Konzerthausquartett (Anton Kamper, Karl-Maria Titze, Erich Weis und Ludwig Beinl). - Lenora Lafayette, Sopran; Kamala Wolff, Klavier.
- 1. Gioacchino Rossini: Streichquartett Nr. 1.
- 2. Giuseppe Verdi: Lieder. a) Non t'accostare all'urna; b) Il Poveretto; c) Deh, pietoso, oh addolorata; d) Ad una stella.
- 3. Ottorino Respighi: Quartetto dorico.
- 18.30 Resultate der eidgenössischen Abstimmung.

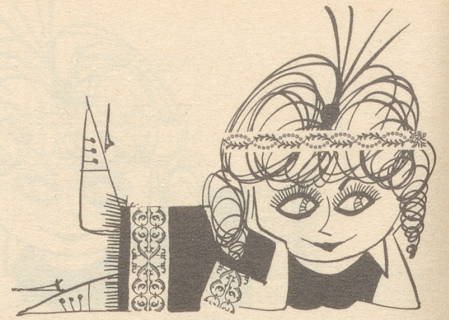
«Nähere dich der Urne nicht!» Ich frage mich: sind wohl dieser freundlichen Aufforderung zufolge die restlichen 45,1 Prozent zu Hause geblieben? Jedoch jäh durchzuckt mich plötzlich die Erleuchtung: Jääää – meine die öppen üs, Bethli, Dich und mich und unsere Schwestern? Wollen die uns mit dem Zaunpfahl winken und tarnen sich mit Verdi?

Schmerzlich um Erkenntnis ringend, verzog ich mich in die Küche, und mein Sopran mischte sich harmonisch mit dem Scheppern der Pfannendeckel: «Non t'accostare all'urna!»

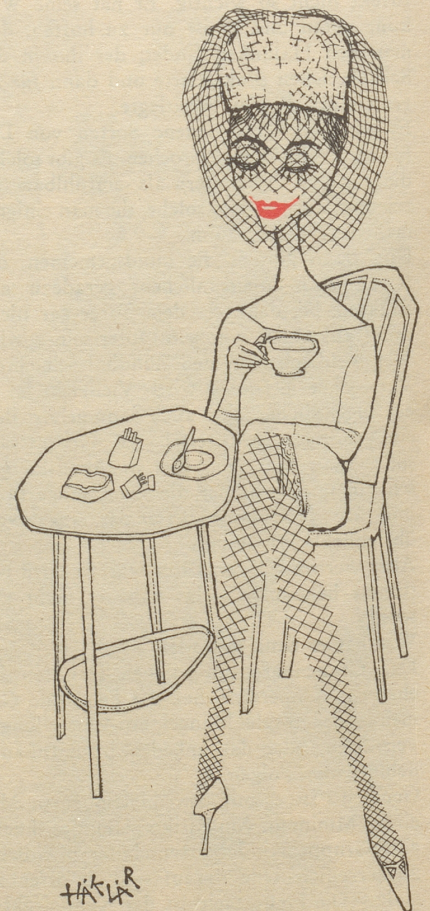
Ja, wenn sogar Beromünster es so haben will – – – Schertrüd

Frühling läßt sein blaues Band

Jetzt ist der Frühling, unser schweizerischer Frühling, ganz gewiß gekommen. Ich weiß es. Die Vögel singen, löwenmähnige Italiener kaufen teure Haarpomade und die Gärtner schneiden alles kurz und kahl. Die Hunde kläffen und zukünftige Manager mit



Tan-O-Tangesichtern steigen über geschlossene Sportcabrioletten direkt neben ihre Begleiterinnen, die unter turmhohen Imkerfrisuren durch dunkle Gläser indifferent ins Blaue blinzeln. Mit sattem Knacken platzen die Fliederknospen und die Hausfrauen schütteln, waschen und klopfen alles Schüttel-, Wasch- und Klopfbare, bis ihnen etwas auf den Fuß fällt, sie den Kopf anschlagen oder zum Fenster hinauspurzeln. Eine Amsel schmettert aus höchster Höhe versuchsweise eine Lenzarie, im Kehrichteimer gefriert das Papier nicht mehr an und man sieht die ersten Segelboote. Die Kater singen abends zu dritt und zu viert herzergreifende Liebeslieder, und die Briefkästen überquellen mit Prospekten für stilechte Balkonmöbel, Bubi-räder, Kunstdünger und Wasserbälle. Die Kinder spielen selig im Freien, die Hausmeister schreiben Chargébriefe wegen zertrampelter Krokuskulturen, und die Mädchen zeigen ihre molligen bis fetten Knie mit



Netz ist Trumpf